

Zeitschrift: Der klare Blick
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 6 (1965)
Heft: 6

Vorwort: Moskauer Sommer 1964
Autor: Jacobi, Hermann

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KLARE BLICK

A. Z. Bern 1

Herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut, Bern

6. Jahrgang, Nr. 6

Erscheint alle zwei Wochen

BERN, 17. März 1965

Moskauer Sommer 1964

Unter diesem Titel schrieb Mihajlo Mihajlov, Professor an der philosophischen Fakultät in Zadar (Jugoslawien), einen Bericht über seine Erlebnisse in Moskau. Dieser Bericht erschien in der Belgrader literarischen Monatsschrift «Delo». Der erste Teil in der Januar-Nummer 1965 ging durch. Die Februar-Nummer mit dem zweiten Teil wurde auf Weisung des General-Staatsanwalts in Belgrad kurzerhand beschlagnahmt.

Vorweg: das Nachspiel

Der Bericht Mihajlovs warf mächtige Wellen, hin und zurück. Am 7. Februar 1965 veröffentlichte die jugoslawische Wochenzeitung «Beogradska Nedelja» folgenden Kommentar:

«Mihajlov beschreibt vor allem wirkliche Begebenheiten: Besuche bei bekannten russischen Schriftstellern, bekannte russische Werke und auch weniger bekannte Dokumente. Was er sieht, was ihm als Reisendem wichtig erscheint, erzählt er rückhaltlos, selbst wenn es bizarr klingt. Damit haben wir eine Reportage erhalten, in welcher Moskau bunt und kraftvoll skizziert ist; in welcher sich die heutige sowjetische Kultur viel reicher und interessanter wieder spiegelt, als sie in unseren Zeitungsberichten dargestellt wird.

Es gibt einige Abschnitte in dieser Chronik, welche abstossend wirken, weil wir nicht gewöhnt sind, dass man so scharf und offen über die Sowjetunion schreibt.»

Heute aber ist Mihajlov im Gefängnis. Er wird, zusammen mit dem «Delo»-Chefredak-

tor Pervic, wegen Beleidigung der Sowjetunion vor Gericht gestellt zu werden. Die UdSSR-Botschaft in Belgrad protestierte heftig gegen den Bericht Mihajlovs. Es folgten Beschlagnahme und Attacken, die besonders heftig vom «Komunist», der Wochenzeitung des jugoslawischen Kommunistenbundes, geritten wurden. In der Nummer vom 11. Februar 1965 steht dort zu lesen, man gewinne den Eindruck, «dass der Autor nicht von einem sozialistischen Land aus dorthin gereist sei, sondern eher aus verstaubten Emigrantenkreisen mit ihren hoffnungslos nachtrauernden Grabgesängen». (Prof. Mihajlov soll von einer russischen Emigrantenfamilie abstammen.)

Sogar Marschall-Präsident Tito trat auf den Plan, befahl Vertreter der Staatsanwaltschaft zu einem Gespräch und erklärte diesen, es wäre ihre Aufgabe gewesen, gegen den Autor Massnahmen zu ergreifen und die Öffentlichkeit davon zu unterrichten. Er frage sich, ob es im Lande eine Organisation gebe mit dem Ziel, durch die Presse oder auf andern Wegen gewisse irrige Konzeptionen zu verbreiten.

Und ein ungenannter Sowjetdiplomate soll geäußert haben, dass nicht einmal amerikanische Journalisten so kritisch geschrieben hätten wie Mihajlov («New York Times», 6. Februar 1965).

Der Moskauer Sommer

So beginnt der Bericht:
«Zu allererst: Nichts ähnelt dem, was man erwartet, wenn man die sowjetische und

In dieser Nummer

Buddhismus und Kommunismus . . .	2/3
Der Neuling	4/5
Nicht durch Brot allein	6/7
Der Führungskampf im Weltkommunismus	8/9

auch die westliche Presse liest. Auf den Strassen grosse Behälter, aus denen das russische Nationalgetränk «Kwas» ausgetrennt wird.

Auf Schritt und Tritt Automaten für Sodawasser. Ein Glas reines Sodawasser — eine Kopeke, Himbeerwasser — drei Kopeken». Mihajlov führt uns in die Metro, die Restaurants, ins Lenin-Mausoleum, in die Tretjakowski-Galerie, durch Strassen und Parks. Durch die riesenhafte Staatsuniversität Lomonosow.

Nach dieser kurzen Skizze macht er uns wie in einem Protokoll mit der literarischen Situation in der Sowjetunion bekannt, mit seinen Besuchen bei sowjetischen Schriftstellern, mit neuen Romanen, mit Filmen, mit Theatern. Wir lernen Namen und Werke von Männern und Frauen kennen, die heute den geistigen Aufbruch in der Sowjetunion mitbestimmen; die heute bereit sind, um dieses Aufbruchs, dieser Befreiung willen zu kämpfen und Gefährdung, Schikanen und Armut zu ertragen; die mit ihren Werken versuchen, dem dumpfen Erbe Stalins die Wucht der Gedankenfreiheit entgegenzustemmen.

Für diesen Aufbruch, der seine Wurzeln tief im Volk verankert weiss, mögen die
(Fortsetzung auf Seite 2)

In der nächsten Nummer beginnen wir, gestützt auf die deutsche Uebersetzung von Radio Free Europe (durch uns anhand des Originals überprüft), mit dem Abdruck des Berichtes von Mihajlo Mihajlov.

Moskauer Sommer 1964

Die Urheberrechte des Autors, den wir aus naheliegenden Gründen nicht anfragen konnten, bleiben gewahrt.

Ein Zeitdokument von grosser Bedeutung!
Auch als Broschüre werden wir dieses aktuelle Zeitdokument in weiten Kreisen bekanntmachen.

Buddhismus und Kommunismus

Die dramatische Zuspitzung der Ereignisse in Südostasien hat die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit wieder auf den Buddhismus gelenkt. Nachdem ihm eine Zeitlang nur Verfallserscheinungen nachgesagt worden waren, stellt sich jetzt heraus, dass der Gestalt Buddhas und seiner Lehre eine geistige Kraft innewohnt, die auch heute einen bestimmenden Einfluss auf das Leben zahlreicher asiatischer Völker ausübt.

Der Buddhismus, die von Buddha im 6. Jahrhundert vor Christus im nördlichen Vorderindien begründete Religion, besteht in zwei verschiedenen Formen: als nördlicher Buddhismus (Mahajana) in Nepal, Vietnam, Burma, China, Korea, Japan; als südlicher Buddhismus (Hinajana) in Ceylon, Burma, Siam, Laos und Kambodscha sowie in der Sonderform des Lamaismus in Tibet, Sikkim, Bhutan und in der Mongolei.

Der Buddhismus, mit etwa 300 Millionen Gläubigen eine der grössten und ältesten Religionen der Erde, musste sich unausweichlich mit dem Kommunismus zuerst in Sowjetrußland, später in China und in den verschiedenen südostasiatischen Ländern konfrontieren. Heute versuchen die sowjetischen und chinesischen Kommunisten auf dem Weg über den Buddhismus die Sympathien der asiatischen Völker zu gewinnen.

Auf die erste Auseinandersetzung in der Sowjetunion ...

Nach dem Sieg der bolschewistischen Revolution in Russland erblickten die früh-sowjetischen Politiker im Buddhismus eine Möglichkeit, in die Massen Asiens einzudringen. Sie betrachteten den Buddhismus als eine Religion der Armen und Unterdrückten, die die Gleichheit aller Lebewesen verkünde. Sowohl unter den Kalmüken, Burjäten, Kirgisen und Mongolen, die sich in Russland zum lamaistischen Buddhismus bekennen, als auch bei den buddhistischen Völkern Asiens zeitigte diese Propaganda gewisse Anfangserfolge. Viele Sowjetfunktionäre der russischen buddhistischen Nationa-

litäten wurden sogar aus den Reihen der Lamas rekrutiert. Die Propagandisten nannten Buddha einen Vorläufer Lenins. Diese geschickt projizierten Vorstellungen halfen in der Tat zur Sowjetisierung der russischen Buddhisten.

Stalin aber bereitete dieser Politik der anfänglichen Toleranz bald ein jähes Ende. Er liess zuerst die Analogie des Buddhismus mit der marxistischen Theorie widerlegen und begann dann mit seinem gewaltsamen Feldzug gegen den Buddhismus. In der Lesart der Grossen Sowjet-Enzyklopädie hört es sich so an: «In der mongolischen Volksrepublik haben die höchsten Lamas die Klöster in Stützpunkte der feudalen Konterrevolution und der imperialistischen Spionage verwandelt. Diese konterrevolutionäre Herde wurde durch die Volksmacht der MVR liquidiert... In der Sowjetunion sind als Resultat des Sieges des Sozialismus die sozialen Wurzeln des Lamaismus wie auch jegliche Religion vernichtet. Die Mehrheit der Burjäten hat sich von religiösen Vorurteilen befreit.»

Nach den Angaben des Handbuches der sowjetischen «streitbaren Atheisten», «Sputnik ateista» (1961), lebten 1918 auf dem Gebiete der Mongolei mehr als 100 000 Lamas, bei einer Bevölkerungszahl von 600 000. Die Zahl der Klöster betrug in der Aeusseren Mongolei damals mehr als 700. Es bekannten sich zwei kleine Völker, die Kalmüken und die Burjäten, zum lamaistischen Buddhismus. Im Gebiet der Kalmüken gab es 1846 etwa 34 Klöster und 4500 Lamas. Seit 1845 bestand eine religiöse Hochschule (Tsanit) und eine buddhistische medizinische

Fakultät (Mamba). Die Klöster bildeten die wichtigsten Zentren der nationalen Kultur; sie enthielten auch wertvolle Kunstwerke.

Stalin begann im Jahre 1933 mit der ihm eigenen Brutalität unter dem Vorwand der «Konterrevolution» gegen die lamaistischen Buddhisten vorzugehen. Zuerst liess er den Bau neuer Klöster verbieten und stellte das buddhistische Religionswesen unter staatliche Aufsicht. 1935 begannen die grossen Schauprozesse gegen 2000 Lamas. Die Insassen von 48 Klöstern liess man hinrichten. Im Jahre 1937 haben sowjetische und mongolische Truppen in regelrechten Kampfhandlungen mit Panzern und Flugzeugen buddhistische Klöster vernichtet. 37 000 Lamas fanden bei dieser «Aktion» den Tod. 1921 bestand noch die Mehrzahl der lamaistischen Kalmüken-Klöster. 1940 gab es kein einziges mehr. Das Haupt der Kirche, Lubsan Sarab Tepkin, wurde nach Leningrad deportiert und starb in der Verbannung. Die meisten Klöster wurden zwischen 1929 und 1932 geschlossen; viele sprengte man in die Luft.

Nach dem Tode Stalins zeichnete sich eine Wende in der sowjetischen Kirchenpolitik ab. Plötzlich erschienen auch Buddhisten-Delegationen der Sowjetunion auf internationalen Friedenskonferenzen, so auf dem 6. Buddhistischen Konzil in Rangoon und auch an anderen Konferenzen des Buddhistischen Weltbundes.

Sie propagierten lautstark die Friedenssloganes der Sowjetunion: «Die Lamas der buddhistischen Klöster und die Mitglieder der geistlichen Zentralverwaltung der Buddhisten in der UdSSR bereisten die Täler um den Baikalsee, die Räume der Agaer Steppen und die Schluchten der Sajanyer Gebirgszüge und riefen die Gläubigen auf, für den Frieden zu kämpfen und durch ihre Arbeit die Reichtümer unserer grossen Heimat — dieses zuverlässigsten Bollwerks des Weltfriedens — zu mehren.» Das verkündete Bandido Kambo Lama Habshi Darmajew Lobsan-Nima, der Präsident des Obersten Rates der Buddhisten in der Sowjetunion auf dem Friedenskongress zu Sagorsk.

Auf der 4. Weltkonferenz des buddhistischen Weltbundes in Katmandu (1956) behauptete der Kambo-Lama, es gebe in der Sowjetunion 7 Millionen Buddhisten, die sich dort völliger Religionsfreiheit erfreuten. Gleichzeitig stellte in der Zeitschrift des internationalen Buddhismus der ceylonische Botschafter in Moskau, Prof. Malalasekera, fest, dass es in der Sowjetunion zurzeit etwa 75 000 Buddhisten gebe. Das Rätselraten um die Zahl der Buddhisten in der Sowjetunion wurde durch eine Rede des Obersten Richters der Republik Burma, U Chan Htoon, der die Sowjetunion mit dem Präsidenten der Buddhist World Federation im Jahre 1960 besuchte, noch erhöht. U Chan Htoon berichtete nämlich nach seiner Rückkehr in Rangoon, dass es in der Sowjetunion etwa 400 000 Buddhisten und insgesamt 400 Lamas gebe. Weiter führte er aus: «Es gibt viele fromme und praktizierende Buddhisten in der UdSSR, aber sie gehören meist zur älteren Generation. Die Abwesenheit junger Menschen bei den Versammlungen ist augen-

(Fortsetzung von Seite 1)

Verse Mayakowskis Zeugnis ablegen, die dem Buche Turbins «Genosse Zeit, Genosse Kunst» (1961) als Motto vorangestellt sind: «Aus der Tiefe der Zeit erhebt sich eine andere, dritte Revolution — Die Revolution des Geistes!»

Für uns im Westen

Man kann sich kaum anderes vorstellen: Mihajlovs Bericht rüttelt uns auf. Entscheidendes, heisses Geschehen, bislang nur verschommen durch schwere Vorhänge und Türen vernehmbar, schlägt plötzlich laut an unser Ohr. Und dies Aufrüttelnde liegt nicht in dramatischen Ereignissen, nicht zu in leidenschaftlichen Ausbrüchen, sondern in der sachlichen Schilderung eines zähen Kampfes, den eine namenlose Zahl gegen

die uniformierten Brüder des Dogmas, der Bürokratie und der Selbstherrlichkeit führt. In diesem Bericht stehen wenige Namen für die namenlose Zahl.

Und wofür dieser Kampf? «Nur» für Gedankenfreiheit, für das freie Denken und Schaffen des Menschen.

Wir, dieses Kampfes längst entwöhnt und unfroh oft unserer eigenen Freiheit, erfahren aufs neue, was es zu besorgen und zu bewachen gibt. Wenn wir vom Feuer jener Jugend hören, so denken wir unwillkürlich an unsere Universitäten, wo viele ihr enges Tagewerk selbstgenügsam vollbringen. An Streitereien, wo es um verstaubte Bärte geht. Aber wir denken auch daran, dass wir jenen dort, denen wir uns von Belgrad bis Moskau verbunden fühlen, schon dadurch helfen können, dass wir uns wach halten. Und können wir mehr tun, so soll es getan werden. Hermann Jacobi